



Beim Geld punktet die Schweiz

Die Banken in der Schweiz genießen nicht nur wegen des Bankgeheimnisses das Vertrauen vieler internationaler Anleger. Auch ihre Expertise in der Geldanlage und in der Vermögensverwaltung werden hoch geschätzt.



Maestro Badenia

Nach der vierten Insolvenz der Lautsprecherschmiede „MB Quart“ starten die Oberrheinler Hör-Spezialisten mit neuer Technologie und neuem Namen als „Maestro Badenia“. Die Produktion läuft wieder.



Maschinenbau mit Leidenschaft

Lars Framme brachte die Firma Zahn Sondermaschinenbau in Aglasterhausen auf Wachstumskurs. 2001 übernahm er den Betrieb mit 19 Mitarbeitern, heute sind es 60. Als Fernziel ist die Zahl von 100 anvisiert.

WirtschaftsMagazin

Ausgabe 230

RHEIN-NECKAR-ZEITUNG

17. Juni 2008

Rohstoffpreise sind explodiert

Ausbeutung von Lagerstätten in Deutschland lohnt sich wieder

(hab) Bei Rohstoffpreisen, die in den vergangenen Jahren geradezu explodiert sind, lohnt sich in Zukunft wieder eine Ausbeutung deutscher Lagerstätten. Davon ist man bei der Deutschen Rohstoff AG in Heidelberg überzeugt. Auch wenn die Lagerstätten im Erzgebirge nur 0,2 Prozent Zinn im Pels und im Erdreich enthalten, ist das ausreichend. Zinn bringt es immerhin mittlerweile auf einen Preis von 22500 Euro je Tonne. Kupfer kostet 8000 Euro, Zink und Blei immerhin noch 2000 Euro je Tonne. Bei Zink und Blei liegt allerdings die Konzentration im Boden höher. Immerhin 10 Prozent Metall liefert der gesprengte Abarum.

Der Optimismus bei den beiden Gründern der Deutschen Rohstoff AG, Titus Gebel und Thomas Gutschlag, gründet sich auf der Erwartung, dass die Rohstoffpreise zumindest in den nächsten 15 Jahren auf einem hohen Niveau bleiben werden. Einer der Gründe für die Preisexplosion bei Rohstoffen ist die gestiegene Nachfrage aus Asien.

Zunehmend wird China vom Rohstoffexporteur zum Importeur. Wolfram, Zinn und Seltenerden wurden zum Staatsgut erklärt, deren Ausfuhr für ausländische Unternehmen streng verboten ist. Für chinesische Unternehmen wird die Ausfuhr qualifiziert oder zumindest mit drastischen Strafzöllen belegt.

„Ab 2011 oder 2012 wird China alle Rohstoffe, die es produziert selbst verbrauchen“, so Gebel. Eine Entspannung am Rohstoffmarkt mit sinkenden Preisen scheint daher nicht in Sicht. Auch wenn die Metalle nicht wie Erdöl oder Erdgas endlich sind, wie Gebel meint. „Die gesamte Erdkruste besteht teilweise aus den gesuchten Metallen“, erläutert er. Gegenwärtig wird Gestein mit einem Kupfergehalt von 0,3 Prozent lohnend abge-



Für das Bergwerk Ehrenfriedersdorf hat sich die Rohstoff AG die Schürfrechte gesichert. Im Moment ist dort ein Besucherbergwerk. Museumschef Matthias Kreislich (vorn) und der Vorarbeiter für Technik Uwe Werner zeigen, wie hier in der ehemaligen Zinnerzgrube der Streckenvortrieb mit einem Druckluft betriebenen Bohrwagen durchgeführt wurde. Bis 1990 wurde hier Zinnerz abgebaut. Die gesamte Bergbau- und Fördertechnik ist noch voll funktionsfähig. Allein hier im Raum Ehrenfriedersdorf/Geyer werden rund 50.000 Tonnen reines Zinn vermulat. Foto: dpa

Neues „Berggeschrey“ im Erzgebirge

Die Heidelberger Deutsche Rohstoff AG hat sich Schürfrechte gesichert – Zinnabbau ab 2011

Von Harald Berlinghof

Wir haben in Deutschland keine Rohstoffe zu bieten außer unseren Firmenschmalz. „Paich 1“, sagt Titus Gebel zu diesem oft in der deutschen Politik geäußerten Satz. Und er sagt es mit einem dicken Ausrufezeichen dahinter. Titus Gebel ist einer der Vorstände der Deutschen Rohstoff AG mit Sitz in Heidelberg. Und das junge Unternehmen will spätestens 2011 in Sachsen im Erzgebirge mit der Ausbeutung alter Erzlagerstätten beginnen. In Gottesberg könnte es dann mit dem Zinnabbau losgehen. 60 bis 80 Mitarbeiter würden dann im Bergwerk und in der dazu gehörigen Aufbereitung arbeiten. Es wäre ein Neuanfang für das Herz des alten deutschen Erzgebirgs.

Für die interessantesten Teile der ehemaligen sächsischen Erzlagerstätten, die zu DDR-Zeiten den heimischen (Ost)Bedarf an Zinn, Zinn oder auch Kupfer, Wolfram und Blei deckten, hat sich die Deutsche Rohstoff AG die Schürfrechte beim Land Sachsen gesichert. In seinem nächsten Schritt wird es um die Abbaurechte gehen. International waren die Lagerstätten schon nach dem Fall der Mauer nicht bekannt, unterlagen sie doch zu DDR-Zeiten einer strengen Geheimhaltung. Das hatte zur Folge, dass nur wenige ausländische Konkurrenten um die Schürfrechte mitgeboten haben.

Langst ist das „Berggeschrey“, das im 12. Jahrhundert nach ersten Silbererzfunden durch die Taler geklungen war, verstummt. Anfang der 90er Jahre wurden die Silberbergwerke, Zinngruben und Wolframagerstätten geschlossen. Als 1991 der letzte Schacht dicht gemacht wurde, hatten 1200 Bergleute ihre Jobs verloren. Die Rohstoffpreise lagen damals völlig am Boden und der deutsche Bergbau war nicht mehr rentabel zu betreiben. Mit den Billigprodukten aus unserem heimischen Boden Steinkohle und Eisenerz war schon lange kein Staat mehr zu machen. Aber mit den fallenden

Rohstoffpreisen der 80er und 90er Jahre schlug dann auch den wertvolleren Erzen die letzte Stunde. Vor allem die einseitigen Rohstoffexporte aus dem damaligen Ostblock verdarben die Preise. Die Metallgehalte im deutschen Boden waren plötzlich zu mager, um selbst beim Silber noch einen Abbau lohnend zu machen. Das hatte zur Folge dass in Deutschland auch nicht mehr in Bergbau investiert wurde und nicht mehr nach Lagerstätten gesucht wurde. Kaum einer wollte mehr Bergbau studieren und wenn doch musste er sich im Ausland bewilligen.

Deutsche Experten für die Bergwerksplanung sind deshalb entweder schon über 60 Jahre alt oder kommen ganz jung und ohne praktische Erfahrung direkt von der Hochschule“, spricht Thomas Gutschlag, der zweite Vorstand der Deutschen Rohstoff AG, ein Problem an.

Eigentlich war Silber, Wolfram, Kupfer, Zinn oder Zink auch nicht das, was man damals in der ehemaligen DDR gesucht hätte. Die ehemalige SDAG Wismut, ein sowjetisch-deutscher staats eigener Betrieb, war vielmehr auf der Suche nach Uran zum Export in die damalige UdSSR. Und tatsächlich hatte man auch nicht unerhebliche Uran-Lagerstätten gefunden. Für die damaligen Atombomben-

tests der UdSSR in den 50er und 60er Jahren lieferte die DDR den Rohstoff. Kaum einer weiß, dass Deutschland bis zum heutigen Tag kumuliert der drittgrößte Uran-Produzent der Welt ist. Kumuliert meint in diesem Zusammenhang die Menge an Uran, die seit Beginn der Förderung aus dem Boden gegraben wurde.

Inzwischen ist auch die BASF auf die Heidelberger Explorationsgesellschaft aufmerksam geworden und hat sich über ihre Tochtergesellschaft BASF Venture Capital GmbH mit rund 10 Prozent, so ist zu hören, an der Deutschen Rohstoff AG beteiligt. Entsprechend soll ein Vertreter des Chemieriesen auch nach in diesem Sommer in den Aufsichtsrat gewählt werden. Besonders die Suche nach sogenannten Seltenerden – Metalle mit bestimmten chemischen Eigenschaften, die zum Beispiel in der Autzuliefer-Industrie wie etwa Katalysator-Herstellern begehrte sind – macht die Deutsche Rohstoff AG für die BASF interessant. Bekanntlich hat die BASF mit der amerikanischen Firma Engelhardt einen der größten Katalysator-Hersteller erworben.

In Heidelberg hat man inzwischen sechs Kapitalerhöhungen hinter sich und potente Gesellschafter mit ins Boot genommen. Ziel bleibt es, keinesfalls mit den erworbenen Schürfrechten zu handeln, sondern selbst mittelfristig zu einer Bergbau-Firma zu werden, die sich im Erzabbau betätigt. Nach der Exploration (Suche) will man die Bergwerksplanung und den Bergwerksbau bis zum Abbau des Gesteins selbst erledigen. Die eigentliche Trennung des Abarums vom Metall erfolgt in der Metallverhüttung. Auch wenn viele Hütten in der deutschen Bergbau-Krise der 1980er und 1990er Jahre schließen mussten, liegt darin kein Engpass, so Gutschlag. Wenn man das aufbereitete Konzentrat, das aus Gestein und Metall besteht, per Schiff nach Asien zur Verhüttung bringen muss, kostet das rund 60 Euro pro Tonne. Das fällt bei den gegenwärtigen Rohstoffpreisen kaum ins Gewicht.

„Wir suchen auch nach Gold“, so Gebel. In der Nähe von Werdau an der Grenze zur Tschechischen Republik hofft man fündig zu werden. Einen Goldrausch wird das aber nicht auslösen, die Nuggets werden auch im positiven Fall dort niemandem wie gebratene Tauben ins den Mund fliegen. Bei einem Gramm Gold pro Tonne Gestein lohnt sich der Abbau im Tagebau, wenn man unter Tage muss, müssen es fünf bis sieben Gramm Gold je Tonne sein. Doch der Schwerpunkt der Aktivitäten des Unternehmens liegt in Sachsen. Dort fand man ein bereitetes Feld vor. „Die alte DDR ist das geowissenschaftlich am besten untersuchte Land der Welt“, so Gebel.

Bei der systematischen Suche nach Erzen hilft nur das Bohren bis in mehrere hundert Meter Tiefe. Mit seismologischen Messungen, wie bei Erdöl und Erdgas üblich, ist da wenig zu machen. In Abständen von 50 Metern werden dann sogenannte Diamantbohrungen in die Tiefe gebracht, und anhand von Proben der Bohrkörner der Metallgehalt bestimmt. Im Erzgebirge hat die ehemalige DDR diese Arbeit bereits geleistet. „Der Boden dort ist geradezu perforiert“, meint Gebel. „Und die Daten über die Funde sind bis heute weitgehend lückenlos vorhanden“, so sein Partner Gutschlag.

„Wir suchen auch nach Gold“, so Gebel. In der Nähe von Werdau an der Grenze zur Tschechischen Republik hofft man fündig zu werden. Einen Goldrausch wird das aber nicht auslösen, die Nuggets werden auch im positiven Fall dort niemandem wie gebratene Tauben ins den Mund fliegen. Bei einem Gramm Gold pro Tonne Gestein lohnt sich der Abbau im Tagebau, wenn man unter Tage muss, müssen es fünf bis sieben Gramm Gold je Tonne sein. Doch der Schwerpunkt der Aktivitäten des Unternehmens liegt in Sachsen. Dort fand man ein bereitetes Feld vor. „Die alte DDR ist das geowissenschaftlich am besten untersuchte Land der Welt“, so Gebel.

Bei der systematischen Suche nach Erzen hilft nur das Bohren bis in mehrere hundert Meter Tiefe. Mit seismologischen Messungen, wie bei Erdöl und Erdgas üblich, ist da wenig zu machen. In Abständen von 50 Metern werden dann sogenannte Diamantbohrungen in die Tiefe gebracht, und anhand von Proben der Bohrkörner der Metallgehalt bestimmt. Im Erzgebirge hat die ehemalige DDR diese Arbeit bereits geleistet. „Der Boden dort ist geradezu perforiert“, meint Gebel. „Und die Daten über die Funde sind bis heute weitgehend lückenlos vorhanden“, so sein Partner Gutschlag.

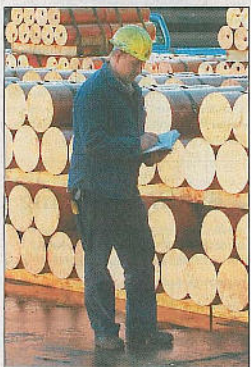
Bei der systematischen Suche nach Erzen hilft nur das Bohren bis in mehrere hundert Meter Tiefe. Mit seismologischen Messungen, wie bei Erdöl und Erdgas üblich, ist da wenig zu machen. In Abständen von 50 Metern werden dann sogenannte Diamantbohrungen in die Tiefe gebracht, und anhand von Proben der Bohrkörner der Metallgehalt bestimmt. Im Erzgebirge hat die ehemalige DDR diese Arbeit bereits geleistet. „Der Boden dort ist geradezu perforiert“, meint Gebel. „Und die Daten über die Funde sind bis heute weitgehend lückenlos vorhanden“, so sein Partner Gutschlag.

Bei der systematischen Suche nach Erzen hilft nur das Bohren bis in mehrere hundert Meter Tiefe. Mit seismologischen Messungen, wie bei Erdöl und Erdgas üblich, ist da wenig zu machen. In Abständen von 50 Metern werden dann sogenannte Diamantbohrungen in die Tiefe gebracht, und anhand von Proben der Bohrkörner der Metallgehalt bestimmt. Im Erzgebirge hat die ehemalige DDR diese Arbeit bereits geleistet. „Der Boden dort ist geradezu perforiert“, meint Gebel. „Und die Daten über die Funde sind bis heute weitgehend lückenlos vorhanden“, so sein Partner Gutschlag.



Thomas Gutschlag (links) und Titus Gebel (rechts) sind die Gründer und Vorstände der Deutschen Rohstoff AG, Heidelberg. Firmenbild

baut, das entspricht drei Kilo Kupfer je Tonne Gestein. In Zukunft bei steigenden Preisen und verbesserten Technologien wird oben Gestein mit 0,2 Prozent abgebaut“. Die Konkurrenz aus der Tiefe fürchtet man bei der Deutschen Rohstoff AG noch nicht. „Das ist extrem aufwendig, sehr teuer und technologisch noch völlig unausgereift“, meint Thomas Gutschlag.



Die Preise für Metalle – hier ein Kupferstranglager der Norddeutschen Affinerie in Hamburg – haben sich in den vergangenen Jahren vervierfacht. Foto: dpa

„Wir suchen auch nach Gold“

Die BASF gehört zu den Aktionären

HINTERGRUND

> **Bergbau in Odenwald.** (hab) Auch im Odenwald und entlang der Bergstraße wurden seit Jahrhunderten kleinere Bergwerke betrieben. Seit den 1980er Jahren ist das Besucherbergwerk „Grube Anna Elisabeth“ in Schriesheim für die Öffentlichkeit zugänglich. Erstmals erwähnt wurde die Grube im Jahr 1473. Anfanglich wurde dort Silber aus dem Berg geholt, später dann Vitriol gewonnen. Bis 1817 hieß die Grube in Betrieb, dann erfolgte die Schließung. Das Bergwerk liegt in der Schriesheimer Tal-

straße (Schild weist darauf hin) und ist jeweils an Sonn- und Feiertagen von 11 bis 16.30 Uhr geöffnet. www.bergwerkschriesheim.de

Erst kürzlich wurde ein zweites Besucherbergwerk an der Bergstraße eröffnet. Die Grube „Marie in der Kohlbusch“ befindet sich in Wehrheim-Hohensachsen. Im Mittelalter wurden hier Silber- und Bleierz abgebaut. Ein Besuch der Mine ist nach Voranmeldung bei der Vertriebsstelle Hohensachsen möglich. Tel. 06201-592823.